

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 25 (1931)
Heft: 2

Artikel: Gewaltloser Widerstand : noch ein Beispiel
Autor: Allen, Devere
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136147>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gebiet des sexuellen Lebens geworfen hat, und daß auch hier nur eine Umkehr des Denkens wirkliche Hilfe bringen kann.

Damit will ich für heute abbrechen. Ich weiß nicht, ob ich hoffen darf, daß dieser Brief Ihnen auch nur die geringste Hilfe bringe, Ihnen auch nur irgend etwas sage, was Sie nicht schon wüßten. Aber ich tröste mich damit, daß eine Aussprache *immer* einen Nutzen bringt, wenn sie ehrlich und ernsthaft ist und bin im Uebrigen von Herzen bereit, sie meinerseits *fortzusetzen*, wobei Sie wohl ein andermal nicht so viel Geduld haben müßten wie diesmal.

Seien Sie inzwischen von Herzen begrüßt!

(Fortsetzung folgt.)

Ihr X.

Gewaltloser Widerstand.

Noch ein Beispiel.

In den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts wurden die kleinen *Sandwich-Inseln* (Hawai) bei verschiedenen Gelegenheiten von Kriegsschiffen fremder Mächte besucht, welche diese oder jene Forderung mit Gewalt durchsetzen sollten. Gewöhnlich hatten diese Expeditionen Erfolg und konnten Verträge, Handelsvorteile oder religiöse Vorrechte für die Missionare durchsetzen. Aber *ein* solcher Versuch scheint auf bedeutsame Weise fehlgeschlagen zu haben. Elihu Burrit¹⁾ berichtet darüber Folgendes:

„Die schwache, kleine Regierung einer der Sandwich-Inseln bemühte sich, den Gebrauch und die Wirkung berauschender Getränke unter ihrem Volke (etwas, was in primitiven Ländern stets eine verhängnisvolle Sache ist) zu vermindern und legte eine schwere Steuer auf französischen Wein und Branntwein. Das reizte die Franzosen, und sie schickten ein großes Kriegsschiff hin, um die Regierung zur Aufhebung der Steuer zu zwingen. Der Kapitän gab ihnen nur wenige Stunden Zeit, die Sache zu überlegen. Aber sie weigerten sich absolut, dem Befehl nachzukommen. Natürlich mußten sie auf die Folgen dieser Verweigerung gefaßt sein, und zwar auf furchtbare. Die Gattin des französischen Konsuls, eine gute, warmherzige und mitfühlende Frau, ging mit ihrem Gemahl von Haus zu Haus und bat die fremden Niedergelassenen, an Bord des französischen Schiffes Zuflucht zu suchen; denn die Insel werde in die Luft gesprengt oder versenkt werden, zur Strafe für den gottlosen Versuch ihrer Regierung, französischen Branntwein zu besteuern, um Trunksucht für ihr Volk zu einem teureren Luxus zu machen! Aber nicht eine einzige Person nahm die angebotene Zuflucht an. Die Regierung aber hielt ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken an ihrem Entschluß fest. Darauf landete der französische Kommandant mit seinen Truppen und stellte

¹⁾ Ein amerikanischer Autor.

sie in Schlachtordnung auf. Männer mit brennenden Luntten standen an den großen Schiffskanonen. Die Stunde der Rache war erschienen. Armes Völklein — was wird aus dir werden? Was wirst du tun können, um dich gegen einen derart unwiderstehlichen Feind zu verteidigen? Was tun? — nichts anderes als *durchhalten!* „Der König,“ sagt der amtliche Bericht, „gab seinem Volke strikten Befehl, den Franzosen *keinen Widerstand zu leisten*. Daraufhin ergriff der schneidige Kommandant Besitz von dem Fort, dem Zollhaus und einigen andern Regierungsgebäuden, *ohne daß irgend ein Widerstand geleistet wurde*. In den Straßen war alles still und friedlich, Arbeit und Geschäft ging vor sich wie gewöhnlich. So blieb es einige Tage. Als die Franzosen sahen, daß die Regierung auf keine Weise ihre Forderung erfüllen wolle, trotzdem sie ihr vorschlugen, daß die ganze Frage einem Schiedsrichter übergeben werde, gingen die ritterlichen Helden daran, das Fort zu entwaffnen und alles, was sich innerhalb seiner Mauern befand, zu zerstören. Nachdem sie dieses vandalische Werk angerichtet hatten, marschierten sie mit fliegenden Fahnen ab.“

Wie bedeutungsvoll ist dieser Fall von passivem Widerstand! Die einfache, ruhige Kraft des *Durchhaltens*, welche die Regierung den Franzosen entgegensetzte, machte deren Pulver naß und ihre Bajonette zu Strohhalmen. Gegen diese unerwartete Kraft waren die Marinesoldaten hilflos; sie hatten keine Waffen, um mit einem solchen Feinde zu kämpfen. All ihre Waffen, ihre Disziplin und Tapferkeit waren nur geeignet, rohe Gewalt zu überwinden; davon aber fanden sie nichts außer ihren Schatten in dem Fort und seiner Ausstattung, und mit großem Mut warfen sie sich auf diesen Schatten, verstümmelten ihn schrecklich und marschierten dann mit fliegenden Fahnen ab! Diese Invasion der Bajonette war so weit davon entfernt, den Franzosen einen Vorteil einzutragen, daß die Regierung sogar ihr Angebot ablehnte, die Frage zu einer schiedsgerichtlichen Entscheidung zu bringen und das Gesetz damit irgend einer Modifikation auszusetzen, und das im Angesicht all der rohen Gewalt, die Frankreich gegen sie aufwenden konnte.

Aus Devere Allen: *The fight for Peace*. (Der Kampf um den Frieden.)

Verlag The Macmillan Company, New York.)

Zur Weltlage

I.

Die katholische Kirche und das sexuelle Problem.

Nach gewissen Ankündigungen war vom Papste eine Enzyklika (Rundschreiben) über den Nationalismus zu erwarten; statt dessen